

# Propaganda und Meinungslenkung

Ausstellung im Staatsarchiv Bremen: Krieg im Plakat / Künstler appellierten an die „patriotische Pflicht“

Der Erste Weltkrieg war auch im Bereich der Propaganda und Meinungslenkung das Epochenereignis, mit dem die Moderne begann. Zur Mobilisierung von menschlichen und materiellen Ressourcen wurde in bislang unbekanntem Ausmaß Einfluss auf die Stimmung in der Bevölkerung genommen. Das geschah vor allem durch großformatige Plakate, die von Künstlern gestaltet wurden. Eine Ausstellung im Staatsarchiv Bremen erinnert an den „Krieg im Plakat“.

VON UWE DAMMANN

**Bremen.** Dass die Künstler einst die großformatigen Plakate zur Zeichnung der Kriegsanleihen gefertigt hatten, verschwiegen sie später gern in ihren Biografien. Zumal der Krieg verloren gegangen war, und das Geld – viele Milliarden Reichsmark, das die Deutschen dem Kaiserstaat für den Einsatz der Kriegsmaschinerie geliehen hatten, war vernichtet.

Die Plakate mit den Motiven des einfachen Soldaten, der zuversichtlich in den Krieg zieht oder die Zeichnungen, die General Hindenburg als Kriegshelden, die Generalstabler als Kriegsmaschinen in den Mittelpunkt stellten, können nur schwer nach künstlerischen Kriterien beurteilt werden. In einer zumeist klaren, grafischen Bildsprache werden häufig einzelne Personen in dynamischer Bewegung gezeigt. Sie sollen Kraft und Entschlossenheit vermitteln. Künstler wie die Bremer Maler und Grafiker Willy Menz, Magdalene Koll, Walter Müller oder die Berliner Künstler Paul Neumann, Louis Oppenheim und Fritz Erler aus München, appellierten damit vor allem an die Spendenbereitschaft der Bevölkerung. Es ging um die Botschaft an das Volk, sich ebenso wie der Soldat an der Front für den Krieg – möglichst per Anleihe – zu engagieren. Zu Anfang des Krieges, 1914, hatten die Behörden die Menschen noch mit einfachen Bekanntmachungen und Aufrufen für den Krieg mobilisiert. Diese Textplakate wurden aber schon zwei Jahre später durch reichsweite Kampagnen abgelöst, in denen Mittel der modernen Werbung eingesetzt wurden. Großformatige Plakate mit einem zentralen Bildmo-



Ein Plakat des Bremer Künstlers Wilhelm Wurthmann wirbt für Kriegsanleihen. FOTO: STAATSARCHIV

tiv, bevorzugt an Litfass-Säulen, kamen dabei zum Einsatz. In der Ausstellung im Staatsarchiv Bremen ist im Foyer eine Litfass-Säule mit verschiedenen Plakaten aufgebaut. Gleich dahinter folgt der eigentliche Ausstellungsraum, der die knapp 100 Jahre alten Originale der Kriegs-

plakate zeigt. In reichweiten Wettbewerben hatten bekannte Grafiker und Künstler die Motive entworfen, die anschließend auf Postkarten, Broschüren und Plakaten Verwendung fanden. Ob mit Art déco, Jugendstil oder mit expressionistischen Anklängen, setzten die Künstler die Motive um.

Die eindringlichen Bildquellen geben heute vor allem Aufschluss über den Kriegsalldag, aber auch über das damals propagierte Selbstbild der Deutschen in den Kriegsjahren. Das sah im Wesentlichen heroisch aus. Häufig findet sich das Motiv des Soldaten mit Stahlhelm, der mit entschlossenem Blick oder mit einem angedeuteten Schwerthieb vor mächtiger Wolkenwand für die Kriegsanleihen wirbt. Aber auch der Bremer Roland, als Heldenfigur vor düsterer Kulisse, wirbt auf der Grafik von Magdalene Koll für Geldanleihen.

Die Plakate wurden schon bald zum Bildmedium des Krieges schlechthin. Ihre Intention war es die Heimat mit der Front zu verbinden. „Die Kriegsanleihen waren für die Deutschen nicht nur patriotische Pflicht, sondern erschienen obendrein mit einer Verzinsung von fünf Prozent rendite-trächtig,“ sagt Konrad Elmshäuser, Leiter des Staatsarchivs. Gemeinsam mit Archivarin Marion Alpert entwickelte er die Konzeption für die sehenswerte Schau.

Die anfangs in Aussicht gestellte Rendite löste sich allerdings für die Leihgeber in Luft auf. Insgesamt wurden in Deutschland fast 100 Milliarden Reichsmark als Kriegsanleihen gezeichnet; Geld, das nach dem verlorenen Krieg nie wieder zurückgezahlt werden konnte. Die Künstler, die dafür so massiv mit ihren Arbeiten geworben hatten, bekannten sich wohl vor allem aus diesem Grund in ihren Biografien später nie zu ihrer Arbeit an den Plakaten, glaubt Elmshäuser.

Viele der Originalplakate, die im Staatsarchiv schon seit 1931 gesammelt werden, mussten für die Ausstellung restauriert werden und wurden in dieser konzentrierten-Form noch nie in einer so großen zusammenhängenden Schau gezeigt.

Ausstellung Krieg im Plakat, 28. Juli bis 17. Oktober, Staatsarchiv Bremen, Am Staatsarchiv 1. Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Freitag 9 bis 16 Uhr, Mittwoch und Donnerstag, 9 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Scannen Sie das Bild oben und sehen Sie sich eine Fotostrecke zum Thema an. Anleitungs siehe Seite 1.